

Innovation bringt's

Nun ist die fünfte Jahreszeit vorbei und der geregelte Alltag bestimmt wieder unser Leben. Das gilt natürlich nicht für ganz Deutschland, denn Karneval und Fasching haben ja gerade erst begonnen, sondern vielmehr für all die leidenschaftlichen Medizintechnik-Akteure rund um das Gesundheitswesen. Will sagen: Die Medica war wieder ein voller Erfolg und die Welt um innovative Gesundheitsleistungen dreht sich schneller denn je – auch außerhalb von Düsseldorf.

Nun aber Schluss mit Lyrik, Kollege Mühlberger. Auch in diesem Jahr ist wieder deutlich zum Ausdruck gekommen, dass Innovationen nicht vom Saisongeschäft leben, sondern kontinuierlicher Pflege bedürfen. So sehen das auch die Verbände ZVEI, Spectaris und BVMed, die bei ihrem 3. Innovationsforum in Berlin für eine schnellere Verbreitung des medizinischen Fortschritts plädieren. Christian O. Erbe, stellvertretender Vorsitzender des ZVEI-Fachverbands Elektromedizinische Technik erklärt: „Die Komplexität und Dauer des Antrags- und Entscheidungsverfahrens der gesetzlichen Krankenversicherung stellt die Medizintechnikunternehmen vor enorme Herausforderungen.“

Klare Linie, kann ich da nur entgegenen. Wie eine Lösung aussehen kann, formuliert die Unternehmensberatung Roland Berger im Rahmen ihrer Studie zu alternativen Krankenhausfinanzierungsmodellen, die sie zusammen mit der Universität Bayreuth durchgeführt hat. Und das vor dem Hintergrund, dass Krankenhäuser laut Statistischem Bundesamt mit 64,6 Milliarden Euro (2007) den größten Einzelausgabenposten im deutschen Gesundheitssystem darstellen.

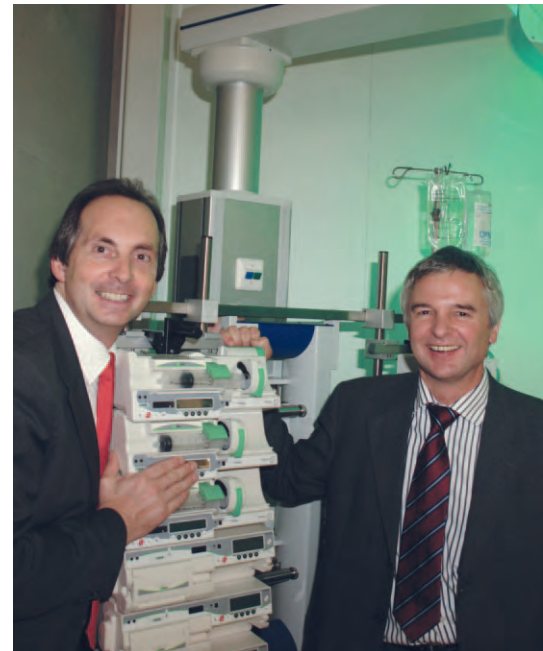
Nicht ohne Grund fordert Dr. Joachim Kartte, Partner und Leiter des Kompetenzzentrums Pharma & Healthcare bei Roland Berger Strategy Consultants: „Deutsche Krankenhäuser müssen in der Finanzierung von Investitionen neue Wege gehen.“ Inwieweit hier allerdings allein die Monistik hilft, stelle ich einfach mal anheim.

Geschickt pointiert, Analyst Zimmermann. Während ein Testfall einer regionalen Monistik in NRW anscheinend positiv verlief, gibt es doch auch kritische Stimmen, die eine Finanzierung der Krankenhäuser allein durch die Krankenkassen für nicht so glücklich erachten. Dennoch sind sich viele einig, dass das duale System, also die separate Behandlung von Betriebskosten und Investitionsaufwendungen, dringend eine Verjüngungskur benötigt, um mithilfe von Investitionen Rationalisierungspotenziale zu nutzen. Als Wirtschaftsexperte haben Sie doch bestimmt weitere Alternativen im Ärmel, Dr. Zimmermann.

Na, ja, geschätzter Kollege, Fundraising und Factoring sind Schlagworte, die im Gesundheitswesen gewisse Bedeutung gewinnen könnten. Aber auch Industriepartnerschaften sind mittlerweile im Kommen. Tagtäglich hören wir doch in der Redaktion von Unternehmen, die sich mit ‚Gleichgesinnten‘ zu schlagkräftigen Systemlieferanten zusammenschließen.

Ein schönes Beispiel ist GE Healthcare, die mit ihrer Sechs-Milliarden-Dollar-Initiative ‚Healthymagination‘ klare Ziele verfolgen, nämlich die Gestaltung eines neuen Zeitalters für die Patientenversorgung. „GE ist willens und in der Lage, vielversprechenden Unternehmen im Bereich Healthcare ein hochinteressantes Kooperationsangebot zu unterbreiten“, betont Chairman und CEO Jeffrey Immelt.

Typisch für eine rentable Zusammenarbeit zwischen Hersteller und Hospital mit entsprechendem Nutzwertfaktor, lieber Mühlberger, ist meiner Ansicht nach auch der kürzlich verlängerte Serviceauftrag über 135 Millionen Dollar, den Siemens von der University of Pennsylvania erhalten hat. Dabei spielt nicht die Geldsumme die entscheidende Rolle, sondern der Aspekt des Servicemanagements. Je enger die Verzahnung zwischen technischem Know-how und erreichbarer Gesundheitsleistung ist, desto höher ist meines Erachtens der Wirkungsgrad unseres Gesundheitssystems.



Der eine oder andere Kostenträger hat das ja mittlerweile erkannt. Als erste gesetzliche Krankenkasse hat zum Beispiel die Techniker Krankenkasse mit dem Gamma Knife Center Hannover einen bundesweit gültigen Versorgungsvertrag geschlossen, nach dem sich Versicherte in Hannover mit dem vier Millionen Euro teuren Hightechgerät behandeln lassen können.

Auch die Behandlung im Heidelberger Ionenstrahl-Therapiezentrum (HIT) ist weltweit einmalig – und soll von den Krankenkassen erstattet werden. Dort können sich jährlich 1.300 Patienten mit einem Tumorleiden behandeln lassen. Und es kommt noch besser: Im Rahmen eines Lizenzvertrags des GSI Helmholtzzentrums mit Siemens sind weitere Anlagen nach dem HIT-Vorbild in Marburg und in Kiel geplant. Das zeigt, dass medizintechnische Innovationen selbst im großen Stil in die Gesundheitsversorgung Einzug halten. Jetzt muss das dazu notwendige Gesundheitsdenken – und mit ihm die erkennbare Wirtschaftlichkeit moderner Behandlungslösungen – nur noch in der Breite umgesetzt werden.

Wie wahr, Mister Zimmermann. Dafür sind ja unter anderem wir da – die Medienmacher.

Ist doch klar: Innovation bringt's.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann